

Auerthal-Beitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Ersteinst
täglich Nachmittags, außer an
Feiertagen. — Preis pro Monat frei im
Haus 70 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit
der Sonntagsbeilage: „Der Heilspiegel“
Bei der Post abgeholt
pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den
Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hunko, Aue (Erzgebirg.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Anzeige
Die einseitige Beilage 10 Pfg., amtliche
Inserate die Corpus-Beile 25 Pfg., Restanten
pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme,
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten
und Landb. Isthörer nehmen Bestellungen an.

Nr. 102

Sonnabend 5. Mai 1900

12. Jahrgang

Aue. Erinnert wird an die sofortige
Abführung der **Brandasse** auf
den ersten Termin 1900.

Aue, den 1. Mai 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyssmar B.

Aue. Der 1. Termin Einkommensteuer
für 1900 und der 2. Termin Stadtsanlagens
für 1900 sind fällig und längstens bis zum
15. Mai dieses Jahres

bei Vermeidung des Versteckungsverfahrens an unsere
Steuereinnahme abzuführen.

Aue, den 1. Mai 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyssmar,
Bürgermeister.

Vermischtes.

Deutschland.

§ Der Adler und die Bären. Der „Eri de Paris“
weiß zu erzählen, daß der deutsche Kaiser seinem ältesten
Sohne am Tage der Mündigkeitserklärung zwei
Bären und einen Adler schenken will — lebendige
Wappenthiere Preußens und Berlins! — Bekanntlich
hat Berlin nur einen Bären im Wappen, der zweite
ist wahrscheinlich der, den das französische Blatt mit
dieser schönen Geschichte seinen Lesern aufbinden
möchte.

§ Die deutsche Torpedoflotte auf dem Rhein ist
gestern früh 6 Uhr von Rotterdam abgedampft. Um
7 Uhr Abend traf die Flotte in Emmerich wohlge-
halten ein.

§ Eine Todesanzeige und ihre Ursache. Folgende
Todesanzeige ist in diesen Tagen in Berlin veröffent-
licht worden: Infolge einer am 26. März o. stattge-
habten Ermittlung befand sich eine in der Rosenstraße 7
wohnhaft gewesene Familie in der traurigen Lage —
da in der kurz bemessenen Zeit von 8 Uhr Abends an
kein anderes Obdach und auch kein Möbelfuhrwerk
aufzutreiben war, sich mit vier Kindern um 1 Uhr
Nachts bei heftigem Schneetreiben nach Weissenhof trans-

portieren lassen zu müssen. Zwei der Kinder — kaum
dem Säuglingsalter entwachsen — erlagen trotz ihrer
kräftigen körperlichen Beschaffenheit der ihnen zuge-
mittelten barbarischen Behandlung und haben sich nun
ein Heim aufgesucht, wo kein Gesetz sie zwingt, sich
einer so menschenunwürdigen Weise zu unterwerfen.
Dies bringen die trauernden Eltern und Geschwister
zur Kenntnis der Anwohner. Die Beerdigung findet
Sonntag, den 29. April, Vormittags 10 Uhr, von der
Königsstraße 32 aus statt. — Die Ermittlung soll
wegen rückständiger Miete erfolgt sein.

§ Gegen vier Offiziere der kaiserlichen Schutz-
truppe schweben gegenwärtig militärgerichtliche Unter-
suchungen.

§ Wie wir seinerzeit berichteten, haben 6 Offiziere
vom Infanterieregiment Nr. 12 einen Distanzritt von
Jasterburg nach Strassburg i. E. unternommen. 3
der Reiter haben am Montag Nachmittag 5 Uhr das
Kreuz Thor in Strassburg passiert. Pferde und Reiter
waren in bester Verfassung.

§ München, 2. Mai. Der Buchhandlungsgehilfe
Max Bohner aus Thun, welcher im Januar auf einer
Redoute den Artisten Straubel aus Eifersucht erschoss,
wurde vom Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis
verurtheilt.

§ Bromberg, 1. Mai. Gestern Nacht wurde im
hiesigen Stadttheater der Kastran Milewski während
der Aufführung der „Jaubert“ (bei Beginn des 3.
Aktes) auf der Treppe zum 1. Range von einem Logen-
schleicher aus Versehen erschossen.

§ Hamburg, 2. Mai. Die Bewohner des Vorortes
Hammerbrook wurden in große Aufregung versetzt durch
einen Kindesraub am hellen Tage. Der vierjährige
Knabe Otto Sommer wurde durch eine vorübergehende
Zigeunerbande entführt.

§ Die Trauung der Prinzessin Mathilde von
Bavern mit dem Prinzen Ludwig von Koburg fand
gestern in München statt.

§ Bei Giesfeldorf (Hessen-Nassau) wüthete ein großer
Waldbrand. Dreißig Morgen Kiefernbestand sind ganz
eingesichert. Das Marburger Jägerbataillon und
die Feuerwehre vollführten die Löscharbeiten.

§ Durch brennende Schlacken, die aus einem ex-
plodierenden Hochofen der Fabrik von Weg u. Cie. in
Eich (Vorbringen) herausstürzten, sind 3 Arbeiter größ-
lich verbrannt worden. Alle drei sind ihren schweren
Verletzungen erlegen.

Ausland.

§ Krakau, 1. Mai. Die „Słowo Polskie“ erzählt,
daß in Warschau Arbeiterunruhen stattfinden. Vor-
gestern wurden rote Fahnen mit Aufschriften: „Den
polnischen Arbeitern den Achtungstag“ aufgesteckt.
Abends veranstalteten die Arbeiter einen Aufzug, wor-
über jedoch von der Polizei und von Kosaken ausein-
ander gesagt. — 2000 Arbeiter sind verhaftet.

§ Huu, 1. Mai. Hier haben heute ungefähr 600
Dokarbeiter die Arbeit eingestellt; sie verlangen eine
Lohnerhöhung von einem Schilling.

§ Budapest, 2. Mai. In Nagysaros wurden 60
Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden durch Feuer
zerstört.

§ Das Kind der Puzmacherin. Aus Budapest,
28. April, schreibt man: Vor zwei Tagen erst
hat das Budapest'sche Geschworenengericht Mutter und
Tochter Sonnenberg und den „Bräutigam“ der Ver-
letzten von der gegen alle drei erhobenen Anklage der
Ermordung des von der Tochter geborenen Kindes
freigesprochen. Gestern traten die Geschworenen aber-
mals in einem ähnlichen Falle vor Gericht. Diesmal
wurde die übrigens geständige Mörderin ihres Kindes
schuldig erkannt und zu drei Jahren Zuchthaus ver-
urtheilt. Der gestern zur Verhandlung gekommene
Fall ist in seinen Details geradezu grauenhaft. An-
geklagt war die Puzmacherin Eugenie Abraham, ein
21 Jahre altes, sehr hübsches Mädchen. Sie unter-
hielt mit dem Handlungsbesessenen Julius Roth ein
Liebesverhältnis. Dieses dauerte wohl nur 2 Monate,
aber die Folgen desselben zeigten sich bald und die
schöne Puzmacherin genas einige Monate später eines
schweren Mädchens. Sie ging dann nach einer Pro-
vinzstadt, wo sie eine Stelle in einem Geschäft an-
trat, lehnte jedoch von da, immer mit ihrem Kinde,
nach der Hauptstadt zurück. Hier traf sie Abends 7 Uhr
ein, schon mit der Absicht, sich das Kind, welches ihr
zur Last war, zu entledigen. Bis 10 Uhr Abends saß
sie — es war ein warmer Sommerabend — mit ihrem
Kinde auf dem grünen Rasen, spielte mit demselben,
gab ihm zu trinken, dann, als es dunkel geworden,
machte sie die Todten-Toilette des Kindes zurecht.
Sie nahm das Kind aus dem Polster, zog ihm das
Mädchen aus, ließ ihm nichts als ein kurzes Hemd-
chen, setzte ihm ein mit einem rothen Bändchen ge-
zieres Häubchen auf, ließ es sich noch einmal an der

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg.

70

„Ja, Onkel,“ nickte der Kleine allseits, „warte ein-
mal.“ Und wie der Blick war er fort, um im nächsten
Augenblick mit einem großen Steine beladen wieder zu-
rückzukommen.

„So, Großonkel,“ sagte er, „nun kannst Du ganz ruhig
stehen bleiben, ich lege den Stein so lange hinter Deine
Haken, daß Du nicht den Berg hinunterrollen kannst.“
Thats und blieb aufmerksam ob der Folgen seiner Vor-
sicht mit auf dem Rücken gefalteten Händen stehen.

Herr von Walden lachte, daß ihm das runde Bäuch-
lein wackelte und er am Ende trotz des Hemmsteins berg-
unter gefegt wäre. Auch Frau Doktor Klinger konnte
ein Lächeln nicht unterdrücken; der Knabe aber ließ plötz-
lich jubelnd von dannen. Um die nächste Waldecke bog ein
hochgewachsener Mann im leichten Touristenleide, und ein
Führer mit Hut, Strick und Stöcken, versehen, wie man
sie zu größeren Alpen Touren nötig hat, schritt ihm zur Seite.

„Onkel Ludwig! Onkel Ludwig!“ rief Emil und stürzte
sich mit wildem Ungestüm in die sich ihm öffnenden Arme
des Mannes. Professor Klinger entließ den Führer und
grüßte, den Knaben an der Hand führend, nun herzlich
die beiden Alten.

Emils Entzücken kannte keine Grenzen, als ihm Onkel
Ludwig einen richtigen Gensdarm an den kleinen Strohhut
Rede, und stolz wanderte er, Ludwigs Hand fest umklam-
mernd, an seiner Seite den Berg hinab.

Dem Professor hatte die frische Schweizerluft augen-
scheinlich gut gethan, sein männliches Antlitz zeigte unge-
heuersten Lebensmut und die kräftige, muskulöse Gestalt
entbehrte keineswegs der jugendlichen Elastizität eines
Mannes, der sich des Gefühls seiner Vollkraft bewußt ist.

Niemand war froher als Herr v. Walden, daß es nun
wieder bergunter ging, man kehrte just zur Zeit des Abend-
imbisses ins Hotel zurück.

Herr von Walden liebte die Nachtluft, die feucht vom
See heranstieg, nicht und zog sich nach der letzten Mahl-
zeit stets gleich in sein Zimmer zurück. Der kleine Emil
war längst zur Ruhe gebracht worden. Ludwig, eine Ci-
garre rauchend, ging im Gespräch mit einigen im Hotel
wohnenden Herren auf der kühlen Terrasse auf und nieder.
Als er aber sein Mütterchen in einen warmen Schmelz ge-
wickelt aus dem offenkundigen Salon treten sah, ging er
zu ihr und beide promenierte langsam im Seegestade hin.

„Du bist doch nicht zu müde, Ludwig,“ sagte sie, „für
unsern Spaziergang?“

„Nicht im geringsten, Mütterchen,“ versicherte Ludwig.
„Ich möchte die ganze Nacht im Mondenschein prome-
nieren. Bist Du auch warm genug bekleidet?“

„Ich bin froh, Dich noch ein wenig allein sprechen zu
können, Ludwig, ich erhielt heute morgen einen sehr lan-
gen Brief von Emils Mama.“ So ruhig die Worte auch
von Frau Klingers Lippen kamen, forschend ruhten dabei
doch ihre Augen auf ihres Sohnes Antlitz. Die Mutter sah
gar wohl die blühende Bewegung in den ruhigen Hän-
gen.

„Run, und? Woher kommt der Brief? Frau v. Ma-
latoff ist ja doch noch aller Voraussagung und Berechnung
unterwegs,“ sagte er gespannt.

„Sie ist nicht mit dem Schiff gefahren, in welchem sie
bereits Passage genommen hatte, sondern noch in Rei-
port zurückgeblieben.“

„Um Gottes willen, was soll das heißen? Ist sie krank?“
rief Ludwig.

„Nein, mein Sohn, Frau von Malatoff ist nicht krank,
aber... doch hier ist ihr Brief, ich wünsche sehr, daß Du
ihn selbst lesen möchtest, er ist wichtig genug und muß
nach meinem Dafürhalten schnell beantwortet werden; Wal-
den und auch Du müßt mir eure Meinungen sagen. Sieh,
mein Junge, der Wunschein macht's beinahe tageshell,
glaubst Du den Brief, hier ist er, dabei lesen wir können?“

„Nein, Mutter,“ sagte Ludwig und nahm zaudernd den
bargereichten Brief in Empfang. „Wenn Du durchaus
wünschst, daß ich davon Kenntnis nehme, so lese ich ihn
in meinem Zimmer. Hat es Zeit bis dahin?“

„Gewiß, Ludwig, es betrifft diesmal hauptsächlich Frau
von Malatoffs Bruder, den Wilhelm Lupweiler, der, nun,
Du wirst's ja lesen.“

Später, in der Einsamkeit seines Zimmers, zog Lu-
dwig den Brief aus seiner Tasche hervor. Es war seit vier
Jahren zum erstenmal wieder, daß er diese seinen Schrift-
züge las. Er hatte damals sich mühtig die Entsagung ab-
gerungen und war in keine schriftliche Verbindung mit der
schönen Frau getreten. Seine ganze, stolze Mannesehre
sträubte sich dagegen, den Zufall zu benutzen, um durch
den Erguß der Feder derjenigen wieder nahe zu treten,
welche so lange Jahre sich fern gehalten, nach der er sich
wohl mit allen Fasern seines Herzens sehnte, welche aber
dennoch durch tausend Hindernisse der bürgerlichen Sphäre,
welche ihn umgab, entrückt war.

Ein einziges, knapps Schreiben hatte er damals an
sie abgesandt, ein Antwortschreiben, wie es die allgemeine
Höflichkeit verlangte. In demselben hatte der Professor sich
gleichzeitig mit der trockensten Gelehrtenpedanterie ent-
schuldigt, wenn er fortan, überhäufte Antwortschreiben hal-
ber, alle seine Privatkorrespondenzen seiner Mutter über-
tragen müsse.

Frau von Malatoff hatte dies sofort als eine ge-
hende Entschuldigung anerkannt und ihre Briefe von da ab
stets an Frau Doktor Klinger gerichtet, welche ihrerseits
auch gutmütig Herrn von Waldens Korrespondenz besorgte.

Ludwig hörte natürlich im Familienkreise stets von den
häufig eintreffenden Briefen, Emils Mama schrieb fleißig
und Frau Doktor Klinger war zu gewissenhaft, um das
Antworten zu vernachlässigen.

Von den großen Erfolgen, welche Paula Freiling in
Amerika gezeichnet, wußte man in Deutschland genug zu re-
den.

Mutter Brust satt trinken — dann warf sie — die Mutter, ihr Kind in den Teich. Ohne einen Laut von sich zu geben, verschwand das Kind in dem Wasser. Noch für einen Moment laus es an die Oberfläche, wahrscheinlich schon als Leiche, noch einmal sah die Mutter ihr Kind auf dem Wasser schwimmend, dann eilte sie raschen Schrittes davon. Sie hat ihr entsetzliches Vorhaben erfüllt, sich des Kindes entledigt. Jetzt wird es ihr nicht mehr hinderlich sein, jetzt wird sie eine Anstellung bekommen und dieselbe nicht wegen des Kindes aufgeben müssen. Es kam jedoch anders. Drei Tage später wurde das Kind aus dem Wasser gefischt, die Kindesmörderin wurde gesucht, eruiert und verhaftet, und gestern wurde sie von den hiesigen Geschworenen der vorsätzlichen Tödtung schuldig erkannt und von dem Gerichtshof zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

§ Graz, 2. Mai. Bei der Maiseier fanden wüste Exzesse statt. 400 Metallarbeiter drangen in die Schleifereierwerfwerke Plager, deren Inhaber seinen Arbeitern nur einen halben Tag freigegeben, insultierten Plager, dessen Sohn und Frau mit Stöcken und gekügten Messern und verletzten sie. Die Polizei verhaftete die Anstifter.

§ Wien, 2. Mai. Gestern hat sich hier der Gutsbesitzer Ritter v. Mayerhofer durch einen Revolver-schuß getödtet. Zerrüttete Vermögensverhältnisse ist das Motiv. Mayerhofer entstammte einem vornehmen Geschlecht. Sein Vater war Reichsraths-Abgeordneter.

§ Budapest, 2. Mai. In Erlau richtete das Hochwasser großen Schaden an. Viele Dörfer sind überschwemmt, Weinberge und Getreidefelder vollständig vernichtet.

§ Der Gerichtssaal überbietet noch immer alle Romanschreiber. Die Rentnerin Wittwe Quesnay glaubte — so wird aus Paris unterm 29. vor. Mon. gemeldet — trotz ihrer achtundsechzig Jahre eine Wahrsagerin über ihre Zukunft befragen zu müssen. Die Sibylle, Frau Sirbey, kannte die Verhältnisse der Wittwe und verkündete ihr sofort, es werde eine große Veränderung in ihrem Dasein eintreten. „Werde ich einen Mann bekommen?“ „Ja! Die Sie bräutende Einsamkeit wird ein Ende finden.“ Die Wittwe wollte immer noch mehr und näheres über das ihr bevorstehende Glück wissen, weshalb die Sirbey sie schließlich der Hellschinerin Welper zuführte. Diese mußte mehrmals in mangnetischen Schlaf gewiegt werden, was nicht ohne Geldopfer ging. Die Heirathslustige Wittwe wurde nach und nach um 5515 Fr. erleichtert, ohne das der heersehnte Freier sich einstellen. Die Hellschinerin Welper, die schon Verschiedenes auf dem Kerbholz hatte, wurde zu drei Jahren verurtheilt. Vor Gericht erklärte die noch immer sehr muntere 78jährige mit einladendem Lächeln: „Ich bin in der That nicht abgeneigt, trotz meines Alters, einen Gesährten zu suchen, einen Gatten, der ein ähnliches Einkommen besitzt wie das meinige. Ich habe 500 Fr. Rentrenten monatlich.“ Dabei verneigte sie sich anmutig, indem sie sich gegen die Zuhörerschaft wandte.

§ Ein furchtbares Grubenunglück hat sich in Schofield (Utah, Verein. Staaten) ereignet. Ueber 200 Menschen haben das Leben eingebüßt: 187 Leichen wurden bereits geborgen. Das Unglück wird auf die Explosion einer Anzahl von Pulverfässern zurückgeführt.

§ Vom Konjo wird gemeldet: Unter den Arbeitern des Forts Shinkafassa brach am 17. April eine Meuterei aus.

§ Vor einigen Tagen brach ein großer Arbeiterausstand in Chicago aus. Fast alle Arbeiter streikten

dort um höhere Löhne. Es soll zu bedrohlichen Unruhen gekommen, neun Personen getödtet und etwa 100 verletzt worden sein; die Polizei sei machlos.

§ Kapstadt, 30. April. Hier liegt ein halbes Duzend englischer Kriegskorrespondenten schwer krank darnieder. Vier von ihnen sind körperlich so gebrochen, daß sie heimkehren.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Berlin, 3. Mai. Die bekannte Staatsüberschreitung des Auswärtigen Amtes im Betrage von 40 000 Mk., die mit der Jerusalemreise des Kaisers zusammenhängt, beschäftigte gestern die Rechnungskommission des Reichstags. Die Sozialdemokraten standen mit ihrer Ansicht, daß der Kaiser derartige Ausgaben aus seiner Privatkassette zu bezahlen habe, völlig allein.

* Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag in zweiter Lesung den Antrag betr. Abänderung der Gemeinbewahlrechte. Es werden demnach für die Einteilung in Klassen auch die Wähler mit einer Steuerleistung von 6 Mark außer Betracht kommen. Daß diese Verschlechterung des Wahlrechts durchgegangen ist, ist in erster Linie der „liberalen Unterstützung“ des Zentrums anzurechnen.

Der Krieg in Südafrika.

* Die Burenmission begab sich vom Haag, nachdem sie den Ministern Pierson und de Beaufort Abschiedsbefehle abgestattet hatte, nach Rotterdam, wo sie sich nach Amerika einschiffen wird.

* Ein in den letzten Tagen in London eingegangener Brief aus Johannesburg vom 20. März läßt erkennen, daß die Buren neuen Mut geschöpft haben, und neue Kommandos mit Begeisterung nach der Front abgegangen sind. Trotz der Vorstellungen der deutschen und französischen Regierung scheinen die Buren, falls eine Intervention nicht stattfindet und sie zur Verzweiflung getrieben werden, die Johannesburger Bergwerke zerstören zu wollen. Man scheint derartiges übrigens auch in London zu befürchten.

* Die Befestigung von Pretoria wird mit allen Kräften fortgesetzt.

* Roberts ist noch immer damit beschäftigt, seine Front von den Buren zu „säubern“. Wenn ihm dies endlich gelungen sein wird, will er den Vorstoß nach Norden fortsetzen. Vorläufig machen ihm die Buren noch viel zu schaffen bei Tlabang und Karee Siding.

* Die „Times“ meldet aus Maseling, den 19. April: Die Zahl der Belagerer beträgt jetzt etwa 3000 Mann. Sie verfügen über zahlreiche Geschütze, haben aber ihr großes Kreuzot-Geschütz fortgebracht und, wie Eingeborene berichten, zur Ausbesserung nach Pretoria geschickt. Die Belagerung wird jetzt von den Buren nachdrücklich betrieben.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue am 3. Mai 1900.

Am Ratsstische die Herren Stadträte Probst und Gläfer. Der Herr Vorsitzende Hänel eröffnete kurz nach 6 Uhr die Sitzung und meldet die Entschuldigungen der fehlenden Herren Kirchels und Stief, über welche eine ziemlich lebhafteste Debatte entsteht. Die Herren Vehn und Schöniger empfehlen die Entschuldigung des Herrn Stief nicht anzuerkennen, zumal derselbe im vorigen Jahre bei 33 Sitzungen 16 mal gefehlt, desgleichen auch dieses Jahr in der letzten Sitzung. Herr Reuther empfiehlt die Entschuldigung

des Herrn Kirchels. Herr Kögner beantragt schriftliche Entschuldigung. Die Abstimmung ergiebt einstimmige Annahme der Entschuldigung des Herrn Kirchels und Annahme gegen 5 Stimmen die des Herrn Stief. — Auf der Tagesordnung steht nur der eine Punkt „Die neue Feuerlöschordnung für die Stadt.“ Ehemalig in die Tagesordnung eintritt, beantragt Herr Schöniger, den Punkt 2 aus der geheimen Sitzung in die öffentliche zu übernehmen, man müsse einmal mit der alten Gewohnheit brechen und auch persönliche Sachen öffentlich verhandeln, damit die Bürger erfahren, was überhaupt verhandelt wird. Herr Stadtrat Probst empfiehlt wegen der persönlichen Erörterungen diesen Punkt in geheimer Sitzung zu belassen, desgleichen Herr Kirchels, für den Antrag des Herrn Schöniger sprechen noch die Herren Kögner und Vehn, ersterer wünscht dringend, mehr Punkte öffentlich zu verhandeln, damit die Bürgerschaft mehr erfahre. Nachdem Herr Schöniger nochmals warm für seinen Antrag eingetreten ist, wird derselbe mit 11 Stimmen angenommen, dafür stimmen die Herren Hödner, Georgi, Kögner, Trommler, Vehn, Schöniger, Rehm, Reuther, Hermann Günther und Otto Günther. — Herr Vehn wünscht die Feuerlöschordnung erst vervollständigt und den Mitgliedern eingehändigen, damit dieselben sich bei einem so umfangreichen Material informieren können. Ueber die Geschäftsordnung kommt es zu einer Differenz zwischen dem Vorsitzenden Herrn Hänel und Herrn Vehn. Herr Kögner verbreitet sich eingehend über die Drückberger von dem Feuerwehrdienst. Bei Eintritt in die Tagesordnung wurde die Ordnung durch Herrn Registrator Kühn vorgelesen, u. nachdem die sofortige Berathung der Vorlage beschlossen wird, wird dieselbe von Herrn Vizevorsitzer Kögner vorgelesen und über die einzelnen Punkte abgestimmt, die vielen Paragraphen veranlassen öftere Debatten und die Sitzung zieht sich dadurch in die Länge. Herr Vehn wünscht die Uebungen der Pflichtfeuerwehr von 4 auf 2 herabzusetzen und beantragt dies, der Antrag wird abgelehnt. Herr Heinze beantragt, daß die Pflichtfeuerwehr auch bei allen anderen größeren Gefahren, wenn nöthig, alarmirt wird, der Antrag wird angenommen. Eine längere Debatte erregt die Vergewaltigung bei Ausstellung von Zeugnissen, die Vorlage schreibt den Polizeiarzt vor, die Herren Kögner, Kirchels, Schöniger, Vehn und Georgi wünschen freie Vergewaltigung. Es handelt sich um die Attestierung von Krankheit sowohl der eigenen Person als der Angehörigen bei etwaigen größeren Alarmirungen. Es wird gegen die Herren Trommler und Hermann Günther beschlossen, statt des Wortes Polizeiarzt hinzuzusetzen: von einem Arzt. Nachdem die einzelnen Paragraphen beraten, wird die Ordnung mit einigen Änderungen angenommen, dieselbe tritt am 1. Juli 1900 in Kraft. Herr Schöniger wünscht, daß von dieser Zeit ab das Loskaufen auch wegfällt und die besitztitulierten Bürger auch in die Reihen der dienstpflichtigen Feuerwehr eintreten. — Bei Punkt 2 schlägt der Rat und Realchulenausschuß vor: Herrn Turnlehrer Heß mit 1. Oktober 1900 mit einem Gehalt von 2100 Mark anzustellen, dazu sprechen die Herren Kirchels, Vehn, Schöniger, Kögner und Georgi. Herr Vorsitzender Hänel verliest hierauf eine Verfügung des Rgl. Ministeriums, wonach das Ministerium 12000 Mark Zuschuß gewährt, aber die Bedingung stellt, Herrn Heß mit obigem Termin bei einem Minimalgehalt von 2100 Mark anzustellen. Herr Kirchels empfiehlt den Ratsbeschluss warm u. wird gegen 1 Stimme angenommen. — Herr Schöniger knüpft an die Polizeiverordnung das Vorschlagspiel an und tritt ganz energisch für Anschaffung von Spielplätzen für Kinder ein. — Herr Vehn will wissen, warum ein neuer Bauassistent

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg.

71

Ihre große Tour durch die Staaten endigte mit dem Kontrakt, in welchen sie auf die Dauer von vier Jahren getreten war. Der Zeitpunkt war nahe, an welchem sie wieder nach Europa zurückkehren sollte. In ihren letzten Briefen hatte sich eine beinahe krankhafte Sehnsucht nach ihrem Knaben und nach der Heimat überhaupt, kundgegeben. Außerdem ängstigte sie der beginnende Kriegslärm, die zunehmenden Unruhen und Aufregungen, mit welchen die Nord- und Südstaaten angingen, sich gegenüberzutreten. Die Gesellschaft, zu der Paula Freiling kontraktlich gehörte, hatte bereits für sämtliche ihrer Mitglieder Passagen für Europa genommen, Paula hatte dies geschrieben und den Zeitpunkt ihrer Ankunft für September festgesetzt.

Ludwig hatte, ohne darüber bis jetzt mit seiner Mutter gesprochen zu haben, die feste Absicht, bei Frau von Malatoff's Ankunft sein Heim für einige Zeit zu meiden, seine Ferienzeit konnte er wohl um einige Wochen verlängern und diese benutzen, um eine Reise nach den italienischen Seen zu unternehmen.

Er vermittelte sodann eine Zusammenkunft mit der jungen Frau in seinem eigenen Heim, welches sie nicht umhin konnte, für die Dauer einiger Tage oder Wochen zu betreten. Ludwig war sich seiner Schwäche wohl bewußt, die Kraft der Entsagung fand er nur, wenn er Frau von Malatoff niemals wieder sah. Er wußte ja auch, daß vom königlichen Theater bereits glänzende Anerbietungen an Paula Freiling ergangen waren und zweifelte seinen Augenblick, daß die verlockenden Aussichten die Künstlerin bestimmen würden, ihre Laufbahn weiter fortzusetzen. Das einfache Dach seines Hauses würde demnach wohl nur kurze Zeit die Götze haben, die schöne, verwidmete Frau darunter zu bergen.

Ludwig hatte den Brief entfaltet und gelesen. Noch an

demselben Abend schrieb er an Hans Aufweiser, und schloß Frau von Malatoff's Brief mit hinein.

Mie hatte Paula Freiling Mut, Hoffnung und Willenskraft nötiger gehabt, als in dem Augenblick, da sie, so nahe dem Ziele, mit bangem, heimwehkranken Herzen das Schiff fortziehen lassen mußte, welches, so hatte sie gedacht, sie zu der Heimat und ihrem Knaben zurückbringen sollte. Es lag nur noch ein Tag zwischen der Abreise und alles Nötige war dazu von ihr geordnet worden, als sie durch das Zeitungsblatt, welches eine Liste der Verwundeten enthielt, erfuhr, daß Hauptmann Aufweiser schwer verwundet sei.

Vor wenigen Tagen noch hatte sie Abschied von ihm genommen, so lebensfrisch und mutig war er von ihr gegangen und so schnell waren ihm die Flügel geschlagen.

Wilhelm Aufweiser hatte sich ungeachtet ihrer flehentlichen Bitten, ihrer ernstgemeinten Vorstellungen, doch unter die Scharen der Freiwilligen aufnehmen lassen. Bei dem heißköpfigen Jüngling, der sich nun einmal in die Begeisterung für die gute Sache des Nordens hineingelebt hatte, schreckten weder Bitten noch Ermahnungen, ihn von seinen Plänen zurückzubringen, und es bedurfte eben nur eines Aufrufes des Präsidenten, um Wilhelm für ein Band die Waffen in die Hand zu drücken, das ihn im Grunde doch gar nichts anging. Wilhelm hatte eben zu lange schon von dem verlockenden Reiz der Selbstständigkeit gelockt, in Amerika war sein Unabhängigkeitsgefühl allzuweit geweckt worden, er dachte kaum an Widerstand gegen seine Neigung und seinen Willen. Von seinen Eltern kamen Briefe über Briefe, Drohungen und heiße Bitten enthaltend und den Befehl, zu ihnen zurückzukehren. Er dachte aber über die Unmöglichkeit, mit welcher sie noch immer ihre Flügel über das Reichthum ausbreiten möchten, und sandte eines Tages sein Offizierspatent; seine militärischen Kenntnisse und sein Rang als Bandwundarzt hatten ihm auch in dem Freiwilligen-Korps schnell zu dieser Charge verholfen.

Noch immer hatte Frau von Malatoff gehofft, daß dieser entsehlige Bürgerkrieg im Reine erstickt werden möchte,

sie gab sich um so mehr der Hoffnung hin, als es noch verhältnismäßig ruhig und untrügerlich in New-York aus-sah. Dann aber traf die Nachricht ein von dem Siege der Südlischen bei Fort Sumter, es wurde blutiger Ernst und Frau von Malatoff erbeute den Tag ihrer Abreise.

Da kam eines Tages Wilhelm mit glühenden Wangen und blühenden Augen in ihr Zimmer gekürzt. Sie hatte ihn in den letzten Wochen seltener gesehen. Wilhelm hatte in dem Hause eines Oberst Vendid sehr viel verkehrt und war mit dessen beiden Söhnen eng befreundet worden.

„Leb' wohl, Minna, Schwesterherz!“ rief er aufgeregt. „Grüß mir das Heimatland, und glückliche Heimreise! Wir sind zum Ausmarsch befohlen, in einer Stunde ziehen wir ab gen Washington, jetzt heißt's, dem Feind die Zähne zeigen!“ Er umarmte und küßte die Schwester stürmisch.

„Und die Eltern?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Du hast Pflichten zuerst doch für sie und dein eigenes Vaterland!“ Er sah sie mit den vor jugendlicher Begeisterung strahlenden Augen herzynig an: „Die Eltern und das deutsche Vaterland sollen mich auch, so Gott will, wieder sehen und man wird, hoffe ich, nicht schlechter von mir denken, daß ich Jugendkraft und Hand und Wehr einer guten, gerechten Sache leihe.“

„Aber Du vergißt, Wilhelm, daß Du als der einzige Sohn Deiner Eltern, deren Stolz und Hoffnung Du bist, deren Stütze für ihr Alter Du sein sollst, Deine Kindespflicht für diese gute und gerechte Sache opferst.“ beharrte die Schwester und schloß bei der Ermahnung die flammende Abte im Gesicht aufsteigen. Hatte sie nicht eben so leichtem Herzens ihre Kindespflicht aufgegeben? Welches Recht hatte sie, zu ermahnen? Dennoch fuhr sie, sich überwindend, fort: „Wenn Du nun in diesem entsehligen Kriege fällst, was dann, wie wird der Vater, die Mutter den Verlust des einzigen Sohnes ertragen?“

„Ach, Minna, was denkst und redest Du vom Sterben!“ rief er leichtsin: „eine jede Kugel trifft ja nicht. Ehre und Ruhm will ich mir erwerben, aber nicht eine nichtsnutzige Weisheit.“

wieder angestellt wurde, da doch das Stadthaus fertig ist, worauf Herr Hänel betont, daß der 1. Assistant Herr Mann nach Olbernhau als Stadthausmeister fortgeht, also ein Ersatz geschaffen werden müßte und vorzüglich da der Schnitzausbau und der Schlachthausbau in Sicht sind. Herr Köhner wundert sich über den großen Wechsel im Bauamt und bemerkt, daß da bei ein besonderer Grund vorliegen muß, desgleichen bemängelt Redner die Schutzbarrieren an der Rehnertstraße. Herr Hänel spricht über die schlechten Schutzvorrichtungen am Schlemaer Weg. Herr Köhner bemerkt, daß nach Rücksprache mit einem von hier fortgangenen Beamten der Grund des Wechsels dieser Beamten auf einer ganz anderen Seite zu suchen ist, als wo ihn das Collegium vermutet. Die Herren Rehm und Köhner beschwerten sich über die ziemlich lange Zeit, welche jetzt bei Baukonzessionen verstreicht, ehe eine solche Erlaubnis von der Stadt wieder zurückkommt, ersterer betont, bei der Bauinspektion Schwarzenberg hätte es früher 3—4 Wochen gedauert und jetzt dauert es 6 Wochen. Herr Köhner bemerkt noch, auf unserem Bauamt hätten wir 6 Beamte und in Schwarzenberg drei. Herr Vorsitzender Hänel erwidert, von dem Ausschuss würden diese Gesuche sofort erledigt, dieselben gingen dann an den Rat, müßten aber in den meisten Fällen noch an die Wasserbau-Inspektion, Brandversicherungs-Inspektion, Eisenbahnverwaltung usw. gehen, daher die Verzögerung. Herr Köhner beantragte und es wird beschlossen, den Rat um Weisung zu ersuchen, warum wieder ein Bauinspektor angestellt worden sei, da doch ein Bauinspektor speziell nur für den Stadthausbau seiner Zeit festgestellt worden sei und diese Stellung mit der Fertigstellung des Stadthauses ihre Erledigung gefunden hätte, zudem aber wieder eine Neuanstellung stattgefunden hätte. — 1/2 9 Uhr war die Sitzung zu Ende. — Hierauf geheime Sitzung.

Aus Aue und Umgebung.

Aue, den 4. Mai 1900.

Die Herren, die sich zum Anfängertausch im Steingraphischen Unterricht gemeldet haben, werden zu einer Besprechung auf Dienstag, den 8. Mai abends halb 9 Uhr in der Lederschürze eingeladen.

Die Gesellschaft Erholung hat Sonntag, den 13. Mai Ausflug nach Blauenthal—Jimmerlacher—Eibenstock. Zugabfahrt: Mittags 11.54.

Die Konzertgesellschaft hat morgen Sonnabend den 5. Mai 1900 Generalversammlung im Hotel Blauer Engel.

Herr Forstmeister Höpfer in Sosa wird in den Ruhestand treten.

Im Neubörsler Wald, direkt beim Kommunikationsweg Schlag Abtheilung 7 a/b, sind aufbereitete Hölzer, als: 2229 Stämme Nadelholz in der Stärke von 10—30 Centimeter und 2359 Stangen in der Stärke von 5—13 Centimeter veräußlich. Kaufsangebote für die gesammte Masse sind binnen 8 Tagen beim Stadtrath zu Schneeberg anzubringen.

Die Jinsen der Gymnasialstipendien zu Schneeberg als die Hälfte der Johann Friedrich Lankwardt-Stiftung, des Höpfer-Begats, des Freistellenfonds, der Weitzer-Stiftung und der Gymnasialstipendien A u. B sind für das Schuljahr 1900 u. 1901 nach den bezüglichlichen Stiftungsbestimmungen an Bewerber des hiesigen Staatsgymnasiums zu vergeben. Bewerbungen sind unter Beifügung der letzten Censur bis 20. Mai dieses Jahres beim Stadtrath zu Schneeberg einzureichen.

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg.

72

„Und so willst Du mich wirklich allein nach Europa zurückreisen lassen?“

„Hör, Minna,“ sagte er und sein Ton wurde weich, „das ist's eben, was mich leichter gehen macht: der Gedanke, daß Du dies Land in Kürze verläßt. Du gehst ja auch im Schutze einer ganzen, Dir bekannten Gesellschaft und gehst den kommenden Kriegs- und Unruhen aus dem Wege. Und hier, Minna, diesen Brief sollst Du mir mitnehmen, sollst ihn den Eltern selber bringen und Frieden machen mit den alten Leuten. Mußt auch für mich Frieden machen daheim, wer kann Dir denn widerstehen. Und sag ihnen, daß ich möglicherweise als ordnungsgemäßer General heimkomme und...“

Wilhelm hatte noch etwas auf dem Herzen, es leuchtete so eigenartig weich und innig aus seinen Augen, und unter der Schwester prüfenden Blicke war's, als stieg eine leise Röthe ins Gesicht und färbte ihm das gebräunte Antlitz noch um einen Hauch dunkler. Aber er sagte weiter nichts mehr als: „Du gehst doch wirklich und wahrhaftig am 21., das heißt in zehn Tagen, mit der Witwe zurück nach Europa?“

„Gewiß, Wilhelm,“ antwortete sie ernst, „und ich hätte so innig gewünscht, Du wärest auch unter den Passagieren gewesen.“

Er sagte heftig ihre Hände. „Leb' wohl, leb' wohl, Schwester, reise glücklich und vergiß mich nicht!“

„Ich, ich konnte nicht anders, Du wirst, Du sollst alles erfahren. Leb' wohl, leb' wohl!“ Er hatte sie noch einmal auf Stirn und Wangen geküßt, dann hatte er sich von der Schwester losgerissen, fast mit Festigkeit aus den ihr festhaltenden Armen und war fort, ohne auf ihr Rufen, auf ihr Bitten auch nur einmal noch Antwort zu geben.

Frau von Malatoff, einsehend, daß an des Bruders Entschlüssen nichts mehr zu ändern war, fand sich dann

— Ein Kopist, nicht unter 17 Jahren, in Gemeindeverwaltungsbüro bewandert, zu baldigem Eintritt vom Stadtrath zu Kirchberg i. Sa. gesucht.

Montag den 7. Mai a. c., von Vorm. 9 Uhr an, kommen im vormaligen Börsch'schen, jetzt Dint'schen Hause, in Börsch, Königsstr. Nr. 172, verschiedene noch im besten Zustande befindliche Möbel, als: 1 Schreibsekretär, 1 Glasetager, 2 Sopha, 1 Pult, 1 Kleider-schrank, 1 Wäschekasten, 2 runde Tische, 2 Bettstellen und Matratzen, 2 vollständige Federbetten, 1 Großvaterstuhl, Polsterstühle, 1 Uhr, 1 Glasleuchter und 1 große Wäschemangel u. a. m. durch den Ortsrichter gegen sofortige Barzahlung meistbietend zur Versteigerung.

— Aus dem Landtage. Dresden, 2. Mai. Auf der Tagesordnung der Zweiten Kammer steht der Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung der Zivilprozessordnung und der Konkursordnung und die Schlussberatung über die Errichtung eines Fernheiz- und Elektrizitäts-Werkes in Dresden. Das Haus beschließt nach den Deputationsanträgen. — Hierauf beschließt das Haus eine Anzahl Eisenbahnbauten. — Schließlich bewilligt die Kammer nach den Anträgen der Deputation die auf Errichtung einer Erziehungsanstalt für blinde und schwachsinntige Jünger in Chemnitz und einer neuen Strafanstalt für Gefängnissträflinge in Bayreuth, sowie die auf Um- bzw. Erweiterungsbauten bei den Anstalten Sonnenstein, Untergröblich, Juchacz, Hubertusburg usw. bezüglichen Titel des außerordentlichen Etats.

Sächsisches.

— Schwarzenberg, 2. Mai. Am gestrigen Tage nach 6 Uhr abends ging die letzte Post von hier nach Grünhain ab, und so schwand denn die letzte Spur des einst hier so regen Personen-Fahrtverkehrs.

— Berlin, 3. Mai. Der König von Sachsen gedenkt am 6. Mai die nicht sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten in besonderer Audienz zu empfangen.

— Marktneukirchen, 2. Mai. Beim Vorübergehen an einem auf der Straße stehenden Pferde wurde der hiesige Flaschenbierhändler von dem Tiere an die Brust geschlagen. Hierbei scheint der Unglückliche, welcher Vater von vier Kindern ist, innere Verletzungen erlitten zu haben, denn er starb nach kurzem Schmerzen.

— Großenhain, 1. Mai. Beim Waschen fiel gestern Abend die 70jährige Witwe Schlegel aus Mühltopf über in die Räder und mußte ertrinken.

Deutscher Reichstag.

184. Sitzung vom 2. Mai.

Am Bundesratsstische: v. Thielmann und Tirpitz. Tagesordnung: Erste Beratung des zur Deduktion der Kosten des Flottengesetzes eingebrachten Gesetzentwurfs des Müller-Fulda (Str.) wegen Abänderung des Reichstempelgesetzes. Der Entwurf schlägt vor: Erhöhung des Emissionsstempels auf Aktien, sowie auf ausländische Renten- und Schulverschreibungen; ferner einen neuen Emissionsstempel auf Kasse und Kugelhine; Erhöhung des Stempels auf Kauf- und sonstige Anschaffungsgehalte; desgleichen auf Lotterielose; endlich soll neu eingeführt werden ein Stempel auf Schiffsfrachtkunden und auf Schiffsfahrkarten.

— In Verbindung damit wird zur Beratung gestellt der aus demselben Anlaß eingebrachte Gesetzentwurf Bassermann betr. Abänderung des Posttarifgesetzes. Danach sollen die Zölle auf Briefe, alle übrigen Brant-

meine und auf Schaumweine eine erhebliche Erhöhung erfahren. — Die beiden Entwürfe gehen an die Budgetkommission. Es erfolgt die zweite Lesung der Unfallversicherungs-Novelle. Bei § 1 beantragte Abg. Willenbrunn (Soz.) den Paragrafen dahin zu formulieren, daß alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen, Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Gesinde, Unfallversicherungspflichtig sind; die Abg. Rosenow (Soz.) und Stadthagen (Soz.) sprechen für die Einbeziehung des Handwerks und namentlich des Gesindes unter die Unfallversicherung. Diese Anträge werden abgelehnt und § 1 unverändert angenommen. — Beim § 5: „Umfang d. Entschädigung“, befürwortet Abg. Stadthagen (Soz.) Entschädigung einfach nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung. — Schluß 6 Uhr.

Buntes.

6 In der Geographie schwach. Ein lustiges Stücklein passierte einen schneidigen schweizerischen Dragonerleutnant, der in Zürich in Garnison steht. Dieser erhielt den Auftrag, gegen den Rhein hin Reconnostrierungen zu unternehmen und sich über die Verbindungen mit Säckingen Kenntnis zu verschaffen. Der aus Lausanne gebürtige Leutnant bestellte nun in Säckingen telephonisch Abendessen und Stallung für die Pferde. Gegen Abend rückte denn auch das schweizerische Militär in dem badiischen Städtchen Säckingen ein und brachte dort die Nacht zu. Der eifrige Offizier hatte nicht gewußt, daß Säckingen bereits zu Baden gehört. Sein Vergehen in einen fremden Staat mit bewaffneter Macht eingerückt zu sein, hat der unvorsichtige junge Mann mit einigen Tagen Arrest büßen müssen. Nachträglich gab es sogar darüber diplomatische Interventionen, die freilich in Güte und schnell beigelegt wurden.

Kirchennachrichten.

Aue St. Nikolai.

Sonntag Jubiläum:

Früh halb 9 Uhr: Herr Hilsgesellschaftschor. — Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, Predigt über Joh. 12, 24 bis 26: Herr Pfarrer Thomas. — Fröher des heil. Abendmahls. — Nachm. halb 2 Uhr Katechismusunterredung Herr Diakonius Dertel. — Abends 8 Uhr Co.-Luth. Jünglingsverein.

Löschnitz.

Sonabend, den 5. Mai vorm. 8 Uhr Wochenkom. Herr Oberpf. Steininger.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 6. März, in der Hospitalkirche zu Schneeberg. Beginn 9 Uhr. Von 8 Uhr an Gelegenheit zur heil. Beichte.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 18. 5.55 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarz, weiß u. farbige. Schneberg-Seide von 75 Pf. bis 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben Farben Dessins. Jedermann franks. u. verzollt ins Haus Muster umgehend.



schweren Herzens in das Unvermeidliche und rißte sich zur Heimreise, welche dennoch durch die Nachricht von des Bruders Verwundung Aufschub erleiden sollte.

Entschlossen, wenn auch mit schwerem Herzen, sagte sich Frau von Malatoff los von dem Gedanken, heimzukehren, bevor sie nicht über das Schicksal des Bruders Gewißheit erlangt hatte. Sie reiste noch an demselben Tage nach Washington, wo sich das Hauptlager und das Lazarett der Verwundeten befand. Mit Mühe und unter namenlosen Schwierigkeiten gelang es ihr, durch die von Soldaten besetzte Stadt bis zu den Krankenzelten zu gelangen.

Als sie endlich so weit gekommen und einen der Ärzte habhaft geworden war, mußte sie zu ihrem grenzenlosen Entsaunen vernehmen, daß Hauptmann Lutzweiler, dessen Heidenmuth dem Regimente die Fahne erhalten und welchem ein Säbelhieb um ein Haar den Kopf gespalten habe, schon vor etwa einer Stunde in eine Privatwohnung in der Stadt transportiert sei, seine Gattin habe den Verwundeten sofort rekognitiert.

Frau von Malatoff glaubte ihren Ohren nicht trauen zu dürfen. „Seine Gattin?“ fragte sie mit so namenlos erkauntem Fiecht, daß der Arzt auf die Vermutung kam, er habe es hier mit einer zweiten Gattin des Hauptmanns zu thun, und sich ordentlich erleichtert fühlte, als sich Paula freilich, die prüfenden Blicke des Arztes gewährend, als die Schwester des Verwundeten vorstellte.

„Können Sie mir die Adresse des Hauses geben, wohin man meinen Bruder transportiert hat?“ fragte sie.

Der Arzt bejahte und nachdem er dieselbe aus seinem Notizbuch abgeschrieben, reichte er sie der jungen Frau. Diese nahm den Streifen Papier hastig in Empfang und empfahl sich.

Das Haus, welches die Adresse ihr angab, war bald gefunden. Es war ein Privathotel oder Speisehaus, dessen Hausherr die größte Respektabilität zeigte. Dem angesehnen war auch das Wesen der Dams des Hauses, an welche Paula Freilich ihr Gesuch richtete, den Verwundeten, Haupt-

mann Lutzweiler, ihren Bruder, sehen zu dürfen. Die Wirtin nahm die dargereichte Karte in Empfang und einem ihr in den Weg laufenden Schwarzen zureufend und ihm die Karte gebend, befohl sie: „Da, Sam, trage die Karte hinauf zu Mrs. Lutzweiler, und sage ihr, daß die Dame sie zu sehen wünscht. Bitte Madame,“ wandte sie sich dann höflich zu Paula Freilich, „treten Sie einzuweisen hier in den Salon.“

„Ja, ja, das waren ein paar schlimme Tage für unsere gute Stadt,“ fuhr sie plaudernd fort, „und am schlimmsten für unsere Soldaten. Ah, die Brigade Welter hat sich Vorbeeren erworben, und unter den Bräutern war der arme, junge Hauptmann da oben wohl einer. Und das muß ich sagen, ein resolutes und entschlossenes Weibchen hat er. Bist noch einmal, sie hat sich den verwundeten Watten selbst vom Schlachtfelde geholt, sie und der Sam; und haben ihn dann zuerst in das Feldlazarett geschafft, daß die Wunde regelrechten Verband bekam. Den ersten Verband hat die junge Frau gleich selbst zur Hand gehabt, und das allein ist wohl ihres Watten Rettung gewesen. Der Blutverlust aus einer so breiten Stirnwunde, wie sie der arme Hauptmann davongetragen, wäre genug gewesen, um einen kräftigen Mann zu töten. Heute morgen ganz früh ist er zu uns und ins Haus transportiert worden, und wir alle beten mit der armen, jungen Frau, daß ihr Watten erhalten bleibe... Run Sam?“

„Mrs. Lutzweiler fertig zu sehen fremde Missus,“ berichtete der Schwarze mit einem Frechheit. „Sam gehen und zeigen die Thür von tranken Kapitän.“

Paula erhob sich klopfenden Herzens. Sie befand sich wie im Traum. Es erschien ihr so wunderbar, so unglaublich, daß sie nun plötzlich der Frau ihres Bruders gegenüberstehen sollte, sie fing bereits an zu glauben, daß eine Namensverwechslung in der Verwundetenliste stattgefunden. Aber nun stand sie, geführt von Sam an der Thür des Krankenzimmers, an welches der Schwarze leise mit getrümmtem Zeigefinger pochte.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Aue und Um-
gegend die ergebene Mitteilung, daß ich am heu-
tigen Tage

Schmidts Restaurant

am Bahnhof

übernommen habe und bitte um gütige Unterstützung.
Für gutgepflegte Biere und aufmerk-
same Bedienung ist bestens gesorgt.

Aue, den 1. Mai 1900.

Hochachtungsvoll

Kurt Graumüller.

Fahrräder auf Abzahlung.

Infolge großer Abschlüsse und durch Uebernahme
des alleinigen Vertriebes eines großen Werkes bin ich
in der Lage,

erstklassige Fahrräder

an Jedermann

zu folgenden beispiellosen Bedingungen zu liefern:

1 erstklassig.**Herrn-Fahrrad**

gegen Kasse für . . . 130.- Mk.,
auf Abzahlung für . 150.- Mk.

Anzahlung 20.- Mk., monatliche Raten 5 bis 10
Mark.

1 erstklassig.**Damen-Fahrrad**

gegen Kasse für . . . 155.- Mk.,
auf Abzahlung für . 175.- Mk.

Anzahlung 25.- Mk., monatliche Raten 6 bis 10
Mark.

Wiederverkäufer gesucht. Agenten über-
all hin verlangt.

Prospekt gratis und franko.

Für die Solidität
des Materials
2 Jahre
Garantie!

Fahrrad-Versand-Haus
Emil Kleinhase.
Oldenburg i. Gr.

Hilfe wird Schwerhörigen.

Durch den im Ohr fast unsichtbaren immerwährend u.
unauffällig zu tragenden, kaum 2 cm. großen „Schallklinge-
Auris“. Für jedes schwerhörige Ohr ist ein Apparat erforder-
lich. Preis per Paar Mk. 5- per Stück Mk. 3- franko
gegen Nachnahme

D. L. London, Nienburg a. d. Weser.

Ausschneiden!

Dieser Coupon wird
bei Aufgabe eines Inserats
für 4 Zeilen in Zahlung genommen.

Bei Kredit-Inseraten kann der Coupon keinesfalls in Zahlung
genommen werden.

Nur gültig vom 4. Mai bis 10. Mai 1900.

Jüngeren
Verzinner
suchen in dauernde Stellung
Otto & Geysen,
Drahtwarenfabrik
Döbeln i. Sa.

Aquarien

rund, 20-30 cm Durchmesser,
3 bis 14 Mk. v. 20-60
cm lang und 30-40 cm breit,
4-15 Mk. mit Randvergierung
u. Grotteineinlage per Stück 6 Mk.
teuer (per Nachnahme).
Osk. Richter, Mülau D.-S.
Sorauerstraße 50.

In Aue

ist die Agentur einer alten, gut
eingeführten Versicherungs-Ak-
tien-Gesellschaft mit beträcht-
lichem Inkasso an angesehe-
nen Herrn zu vergeben, der in
der Lage und bereit ist, dauernd
neuen Abschlüssen nachzugehen.
Off. unt. D. S. 688 „Inva-
lidendank“ Leipzig erbeten.

Wer Stellung sucht
verlange unter Central-Stellen-
Nachweis-Verzeichnis. Stellun-
gen aller Branchen werden
schnellstens selbst in den drin-
gendsten Fällen über ganz Deutsch-
land nachgewiesen durch Central-
Stellen-Nachweis-Bureau For-
tuna Heiligenstadt i. Th.

Molkerei- Süßrahm-
Gasel-Butter
vers. in Postkolis von Netto
9 Pfd. Mk. zu 10.50 franko ge-
gen Nachnahme
Th. Keller's Nachf.,
Biberach, Württbg.

Für alle Hustende sind
Kaiser's
Brust-Caramellen
aufs dringlichste zu empfehlen.
2480 notariell beglau-
bigte Zeugnisse lie-
fern den schlagendsten Beweis
als unübertroffen bei Hu-
sten, Heiserkeit, Catarrh,
und Verschleimung.
Packt 25 Pfg. bei: Ap. J.
Kunze in Aue.

Vorteilhafte Offerte**Industrielle!**

Banareal (geeignet zum Bahn-
anschluß) zur Ansiedelung neuer
Fabrikanlagen offeriert die Ge-
meinde Langenau. Dasselbe
wird eventuell unentgeltlich ab-
gegeben bezw. auch Steuerfreiheit
gewährt werden. Langenau ist
Station der normalspurigen Bahn-
linie Freiberg-Brand-Langenau
und hat gegen 3000 Einwohner.
Infolge Einziehung der Königl.
Erzgruben sind Arbeitskräfte reich-
lich vorhanden. Zuschriften er-
bittet

Langenau (Sachsen)
Das Gemeinde-Amt
Aug. Dehne, Gem.-Vorst.

Man abonniere
auf die jetzt
täglich
erscheinende
Auerthal-
Zeitung.
pro Monat
20 Pfennige.

Restaurant „Muldenthal“.
Sonntag, den 6. Mai von Nachmittag 4 Uhr ab
starkbes. Ballmusik.

Wozu freundlichst einladet

G. Fischer.

Schützenhaus Aue.

Sonntag, den 6. Mai von Nachm. 4 Uhr ab

starkbesetzte Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

S. Himmel.

Knopfloch - Näherin

auf automatische Knopflochmaschine

Repassirerinnen, Spuler,

bei wöchentlichen Löhnen von 10-18 Mark, zum sofortigen

Antritt gesucht von

Heinrich Gottlieb Paul,

Einbad i. Sa.

Zauberhaft schön

Alle, die eine zarte, schneeweiße
Saut, rosigen jugendfrischen
Teint u. ein Gesicht ohne Sommer-
sprossen haben, daher gebrauchen
Sie nur:

Badenerer Silenmilchseife
Bergmann u. Co., Badener-
Dresden.

Schutzmarke; **Stückenpferd.**
à Stück 50 Pfg. bei
Apoth. Kunze.

Jungenleiden, Asthma,
sowie alle Krankheiten des Hal-
ses und der Luftwege werden
durch meine seit mehr denn 100
Jahren in der Familie erprobte
Kur geheilt, wie viele Dank-
schreiben von Lehrern, Pastoren
und Gemeindevorstehern be-
zeugen.

Lehrer Sueren, Altona (Elbe),
Gr. Weststr. 46, I.

Berühmte Augensalbe

heilt jeden Augenleidenden un-
bedingt! Durch einmaliges Be-
streichen bedeutende Besserung. Tausend-
fach erprobt! Gegen Einzündung von
90 Pfg. zu beziehen durch Apotheker
Grundmann, Berlin. S. O., Staligerstr.

Wenig bemittelte Erfin-
der wenden sich
an das Westdeutsche Patent-
bureau in Solingen

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens
bewährt.

sof. trocknend u. geruchl.
von Jedermann leicht anwendbar,
gehdraun, mahagoni, eichen-
nussbaum u. graufarbig.

Franz Christoph,
Berlin.

Allein echt: Aue bei
G. Raumann Nachf.

Trauerbriefe

mit Couverts

liefert schnell

Buchdruckerei
der „Auerthal-Zeitung“

Couverts

liefert billigst und sofort
„Auerthal-Zeitung“.

Wer sucht Stellung?
Stellungen aller Branchen? Wer
sucht Personal? Stellungen so-
wie Personal wird sofort nach-
gewiesen durch das Central-Stel-
len-Nachweis-Bureau Fortuna
Braunschweig.

KRANKEN

gebe ich gerne aus Dankbarkeit, ohne
Kosten gratis Auskunft über ein
Heilverfahren, das mir und vielen
Heilung gebracht hat.

P. I. Häring, Aachen, Pontstr. 56

Bestellungen

auf die „Auerthal-Zeitung“
werden jederzeit entgegen genom-
men in der Exped. d. Bl.

Hat und Hilfe

für Damen.
Bei all. Frauenleid. Unterl.,
Geisviehst., Säugen- u. Blutstodung
Flüsse, offene Beinwunden, Rheu-
matismus. Frau Hofmann, Ver-
treterin der Naturheil-Lunde
Leipzig-Lindenau.
Johannstr. 34. Empfehle auch
Frauenschuß 2 Mk.

2-3 Herren**Kost und Logis**

erhalten, Bodauerstraße 7,
2 Trepp. rechts

Ein Materialwarengeschäft
mit Kleinvielfacherei,
ist sofort bei wenig Anzahlung
zu verkaufen durch
Franz Köchel in Werdau.

Gastwirthspersonal

sucht und empfiehlt
Winkler, Chemnitz, Theaterstr. 28

Gummivaaren

empfiehlt die
Freiberger Bandagenfabr.
Preisliste gratis und franco.

Kleine Modenwelt
Verlag: John Henry Schwurin, Berlin.
Monatlich erscheint:
8seit. Nummer bez. Mode, Putz etc.,
doppelseitiger Schnitthogen,
tadelloses Modenbild.
50 Pf. Abonnem. auf „Kleine Modenwelt“
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten für
vierteljährlich **50 Pfg.** vierteljährlich.
Billigstes Modenblatt der Welt!